Zwei Gedichte

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 36

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 36
XV. Jahrgang
1925

Bern
5. September
1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Zwei Gedichte von Josef Reinhart.

Der Himmel.

Ha's mängisch ghöre säge:
Mys Müeti syg e-n-armi Frau,
Und z'Nacht het's mängisch gsüfzget,
— s'het's niemer ghört — „O jere Gott doch au!"

's het öppis müesse lyde,
Es het e schwäri Burdi treit,
Und niemer het em ghulfe
Und niemer het: „Gott hälf, Gott hälf der!" gseit.

Gottlob, es geit nit ebig.
Und Chrüz und Lyde-n-isch verby,
Muesch nümme Burdi träge,
Wills Gott, es wird im Himmel besser sy!

So chunnt's zum letzte Stündli,
Der Pfarrer het vom Himmel gredt,
Er seit vo üsem Herrget
Und wie-n-er's allne Lüte zwäggmacht het.

Mys Müeti loht ne brichte
Und lost und luegt ne lieblig a:
„Chönnt ig vom Herrgott wünsche,
Ig möcht's im Himmel wie uf Aerde ha!"

(„Im grüne Chlee".)

Zweu Liechtli.

Nächti bini heizuegloffen über Fäld,
Hani zringsum nüt meh gwahret vo der Wält.

Aber Liechtli hei mer zündet: Eis vom Huus
Und es Stärnli überm Wald dur d'Matten us.

Eis het gwunken us em Fänster: „I soll cho" —
's ander glänzt vom Himmel abe: „'s syg de do."

Hani dänkt, i heig zweu Liechtli i der Nacht;
Heimer beidi uf em Heiwäg heiter gmacht.

Eis vom Stübli, wo mer seit: „Sie warte no!"
Eis vom Himmel, wo mer winkt: „'s blyb eister do."

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 36

Mit einem freundlichen Kopfnicken überließ Bernhard so seine und Susannas Gäste der bewährten Umsicht der Gärtnersleute und ging durch die Rosenbäumchen mit den drei Mädchen auf die vordere Terrasse, wo jetzt alle plaudernd und in Erwartung des Abendbrotes beisammenstanden.

„Ein schöner Gedanke von Ihnen, Susanna, uns alle hier zusammen zu laden", sagte Bernhard und sah Susanna in die Augen. „Es verdoppelt mir die Freude, das Gebäude, in dem mein ganzes künftiges Leben sich abspielen wird, unter Dach zu wissen." Er sah strahlend heiter aus, und Vater Hans-Franz und Frau Anna-Liese rückten näher zusammen auf der grünen Bank und drückten sich die Hände. Und gerade zur rechten Zeit kam Verene und bat zu Tisch, diesmal mit der ganzen Feierlichkeit, die Tante Ursula ihr für größere Gelegenheiten beigebracht. Rasch bot Bernhard Susanna den Arm. Weil du hier die Hausfrau bist, sagte sie sich und legte ihre Finger federleicht auf seinen schwarzen Aermel. Sie betraten als die ersten das Empire-Gartenhaus. Jedes dachte an die Verlobung von damals, zu der Onkel Daniel und Tante Ursula sauersüß ihre Einwilligung gegeben und Bernhard Susanna seine warme, erste Liebe geboten. Susanna hatte Mühe, ihre Tränen zurückzuhalten. O Tante Ursula!

Es begann nun ein fröhliches Tafeln. Christian ließ sich die Mühe nicht verdrießen, einem jeden den Namen des Weines, den er einschenkte, wie ein süßes Geheimnis ins Ohr zu flüstern. Er reichte die Speisen mit vollendetem Anstand herum und überblickte mit scharfen Augen die Ta-